

DIESE WOCHE: FOTOSTRECKE AUS MA'ALE ADUMIM

In der «Kassette» in Zürich sind zurzeit Bilder des jungen deutschen Fotografen Sebastian Forkarth ausgestellt. Im Gespräch mit Michael Guggenheimer und Hanno Loewy erklärte Forkarth am vergangenen Montag die Beweggründe für seine Fotostrecke. Wie eine Geisterstadt oder Fata Morgana zeigt sich Ma'ale Adumim, die



FOTO SEBASTIAN FORKARTH

östlich von Jerusalem gelegene Siedlung, auf den Fotos von Sebastian Forkarth. Dieser hat sich während eines Gastsemesters an der Jerusalemer Bezal'el Academy of Arts and Design mit dem Ortsbus von Jerusalem aus in die hinter der Grünen Linie gelegene Siedlung aufgemacht. Herausgekommen sind dabei zwei Bücher mit je einer Bildserie, auf der einerseits die aus «Jerusalem Stone» gebauten Wohnhäuser und leeren Spielplätze und andererseits Porträts von palästinensischen Männern zu sehen sind. Auffällig ist, dass in den Bildern des Buches «Ma'ale» keine Juden zu sehen sind. Ein Grund besteht darin, dass Ma'ale Adumim von grösstenteils säkularen Juden, insbesondere wegen der tiefen Mietzinse und der Lage, vorwiegend als «Schlafstadt» genutzt wird. Wollte Forkarth mit seinen Fotografien eine politische Aussage machen? «Eine künstlerische Arbeit über eine israelische Siedlung kann nicht unpolitisch sein», so Forkarth. Wie wahr diese Aussage ist, zeigte sich in der anschliessenden Diskussion mit dem Publikum, bei der es um die Zukunft Israels und in Zement gegossene Politik ging.